



Abend -

Zeitung.

306.

Sonnabend, am 23. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Auge, Hand, Herz.
Am 23. December 1826.

Kennt Ihr das Auge, das auf weite Räume
Mit Vaterhuld, mit Vatersorge schaut,
In dessen Strahl aufblühen alle Keime,
Die Wissenschaft und Kunst der Brust vertraut,
In dessen Schutze mild grüner wüste Räume,
Die Hütte sich am schroffen Felsen baut,
Das immer wacht, so lang' es auch schon wachte,
Für's Ganze gern sich selbst zum Opfer brachte?

Kennt Ihr die Hand, die weithin sich erstreckt
Und doch so sanft das Nächste auch berührt,
Die jede Kraft mit leiser Mahnung wecket
Und freundlich rathend zur Vollendung führt,
Die Kinder, die mit treuem Schirm sie decket,
Durch Nacht und Dunkel selbst doch nicht verliert,
Und ob sie auch das Schwert wohl muß umfassen,
Doch von dem Delzweig nimmermehr will lassen?

Kennt Ihr das Herz, in dem ein Engel wohnt,
Der es mit Liebe immerdar erfüllt,
Das väterlich der Kinder Treue lohnet
Und mild begnadigt noch, selbst wenn es schilt,
Das sorgt und trägt, beglückt und verschonet,
Aus dem der Strom des reinsten Segens quillt,
Daß jeder tief in sich die Labung sauge?
Es ist des Königs Herz und Hand und
Auge.

Des Königs! — Heil dem Vater all' der Seinen,
So weit sein Reich die Segens-Grenzen zieht.
Wo treue Unterthanen sich vereinen,
Da ist in ihren Herzen sein Gebiet.
Dem Weisen Heil! der seyn will und nicht schei-
nen,
In dessen Brust der Tugend Flamme glüht.
Sie bricht hervor, entzündet alle Guten
Des ganzen Land's in Einer Liebe Gluthen.

Th. Hell.

Die Motivtafel zu Wittin bei Inspruck.

[Fortsetzung.]

Düster haftete des Ritters Blick auf der armen
Anna, die das gebeugte Haupt unter den dunklen Fe-
dern des Barets möglichst zu verbergen suchte, wäh-
rend sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte,
hätte nicht Oswalds kräftiger Arm sie unterstützt. —
Endlich erweichte ihre sicheliche Angst den finster Star-
renden.

Wohin will das Fräulein und wohin soll das
zarte Kind jetzt in der finstern Nacht, in der überfüll-
ten Stadt? fragte er mit milderem Tone.

Last sie nur zum Kloster der Elisabethinerinnen
geleiten, dort harret man ihrer! — entgegnete Wol-
kenstein.

Wohl denn, es sey! — erwiderte der Ritter —
Auch des Feindes Vertrauen soll man nicht täuschen!
Wehe denen, welche ein gülden Kettlein dafür ent-
schädigt, daß sie, wie Judas, ihren Herrn verriethen.
Euer Auge flammt, Wolkenstein, laßt das! Zween
Herren kann Niemand dienen, drum haltet immerhin
treu an dem Einen, den Ihr erwählt. Mich küm-
mert's nicht! Ihr aber folgt mir und bauet auf mein
Wort, das nie falsch gegeben, aber stets treu gehalten
wurde.

Damit die Jungfrau der Obhut zweier Reifigen
übergebend, hieß er diese dem Junker nachfolgen und
ihn bis zum Kloster der Elisabethinerinnen geleiten.

Wolkenstein begleitete Annen mit seinen Blicken, bis sie das Gemach verlassen hatte, dann sagte er:

Wie ich Euch danke, mag mein Stillschweigen auf Euer fränkendes Schmähwort beweisen. Doch es kommt die Zeit, wo Ihr mir Gerechtigkeit oder Genugthuung nicht versagen werdet.

Mit diesen Worten kehrte er in sein Gemach zurück, fruchtlose Pläne zu entwerfen, wie er, sobald der Morgen graue, zum Kaiser dringen und alles ausbieten wollte, des Herzogs Freiheit, sein verpfändetes Wort zu retten.

Aber vergebens hoffte er am andern Morgen, sich den Eingang in das ihm sonst stets offene Gemach des Kaisers zu erzwingen. Eine Wache vor seiner Thür hielt ihn in so ernster Haft, seine Briefe an den Kaiser, alle Versuche, ein Gehör zu erlangen, blieben so durchaus fruchtlos, daß er in einem an Verzweiflung grenzenden Zustande endlich durch das Geläute der Glocken, die fast höhrend den rückkehrenden Fürsten begrüßten, erkannte, daß alle Anstrengung vergebens, der Getäuschte leider in die aufgestellte Falle gegangen war. —

Und wirklich war Herzog Friedrich, den ihm versprochenen freien Geleit trauend, am frühen Morgen der Stadt genahet, und von einem stattlichen Zuge Ritter ehrend eingeholt, wie es schien, befand er sich selbst, ehe er in die Mauern der Stadt einritt, so fest umgarnt, daß das edle Wild, hätte es auch das ihm gestellte Netz gekannt, doch nicht mehr entrienen konnte. So blieb es auch ganz ohne Einfluß, daß ein kühner Wurf dem Herzoge, dem die freundlich gestimmten Bürger Blumen streuten, einen sorglich gewundenen seltenen Blütenstrauß gerade in die gräßende Hand trug. Anmüthig sich verneigend, suchte der Blick des Fürsten wohl die Geberin auf dem reich geschmückten Altan, auf dem, in trübes Sinnen verloren, schwermüthig die sonst so heiter lachende Fürstin stand, deren schönes Bild ihres Ritters Phantasie so hold umschwebt hatte, daß er um so williger das Auge den ihm drohenden Gefahren entzog. Aber nichts betrieth, daß die Gabe von ihr stamme; so glitt auch sein Auge gleichgültig darüber hin und fast nur mechanisch steckte er den zarten Blütenstrauß an das Barett, wo er, schnell von den herabwallenden Federn bedeckt, in stiller Vergessenheit ruhte.

In dem prachtvollsten Saale seiner Hofburg, umgeben von allen versammelten Fürsten und Edlen empfing der Kaiser den Herzog Friedrich. Als der hochgesinnte Fürst aber, von der Hand der ernstesten Noth-

wendigkeit überwunden, demüthig das Knie vor dem Fürnenden beugte, vermeinend, so alles Vergangene auszugleichen, da trat der Kaiser stolz einen Schritt zurück und rief: Ihr Herren von Italien, Ihr wisset, von was großem Ansehen ein Herzog von Oesterreich sey! Lernet daraus, was der Kaiser der Deutschen vermag!

Und nicht die versöhnte Huld des Kaisers, nur ein gebietender Wink desselben hieß dem Herzog sich erheben, der an der prunkend verzierten Tafel nicht wie ein geehrter Gast, sondern wie ein nur so eben geduldeter, schwerer Schuld Angeklagter, bitterm Vermuth aus dem schäumenden Pokale trank. — Vergebens suchte sein Blick Wolkensteins befreundetes Auge. Seine Abwesenheit, das sichtlich geringschätzige Betragen des Kaisers, das scheue Zurückweichen aller derer, an welche der Herzog die Rede wandte, belehrte den hellen Geist des Fürsten bald, wie sehr seine schmeichelnden Erwartungen ihn getäuscht hatten. Stumm traf sein Blick mit dem des treuen Mulines zusammen, und tausend neue Pläne, sich diesen drohenden Banden zu entreißen, durchzuckten schon während des festlichen Mahles sein Gehirn.

Aber es galt jetzt, Verstellung zu üben. Sprechen wollte der Herzog beim festlichen Abend-Banket die holde Fürstin, deren theurer Blick allein unverändert mit der schönen Huld vergangener Zeit ihm strahlte, wie trüb' er auch umwölkt schien. So beherrschte der feurige Mann den oft aufwallenden Zorn über die ihm gewordene fränkende Täuschung, und ohne auffallende Störung endete das feierliche Mittagmahl.

In dem ihm angewiesenen Zimmer im innern Hofe der Burg sprach Herzog Friedrich gegen seinen Truchses, den treuen Mulines, so eben seinen Vorsatz neuer Entfernung aus, sobald er vorher die Fürstin gesprochen, als die Thür sich öffnete und der Ritter Glandersberg eintrat, ihm zu künden, wie es der Wille des Kaisers sey, daß der Herzog, bis die über ihn ausgesprochene Reichsacht feierlich aufgehoben, würde, in seinem Zimmer nebst dem Truchses verhaftet bleiben solle.

Und wird es dem Kaiser jetzt so schwer, das Wort, das er so leicht gesprochen, zu widerrufen? fürnte der Herzog. Habe ich mich nicht der mir auferlegten Demüthigung unterworfen? Wo ist Wolkenstein, der Bürge der kaiserlichen Verzeihung? — Ha! er entzieht sich meinem Blicke, konnte er zum Verräther an mir, seinem eingebornen Fürsten, werden?

Ruhig entgegnete Slanderberg: Ritter Wolkenstein erhielt gestern für die Kunde Eurer baldigen Ankunft eine goldene Ehrenkette zum Lohn; doch ist er seitdem Gefangener auf seinem Zimmer, wie Ihr, gnädiger Herr. Ob er auch Euch zu täuschen suchte, oder selbst getäuscht ward, weiß ich nicht. Nur das weiß ich, daß wenn diese Eure Haft mehr als vorübergehend ist, keine Macht mich länger in des Kaisers Dienst zurückhält. Ich bin arm, besitze nichts als mein Schwert, aber dieß gehört der Sache meines eingebornen Fürsten.

Ha, Mulines, die heilige Jungfrau verläßt uns nicht! Ein Freund in der Noth, der unerwartet naht. Wohl denn, Slanderberg, ich kenne Euern Sinn; starr, wie die Eisgipfel der väterlichen Berge. Nichts begehre ich jetzt von Euch, aber wenn mir neue Unbill droht, Euer Eid gegen Euern jetzigen Herrn gelöst ist, zieht hin, bietet mein treues Volk auf — und erhaltet Tyrols freie Höhen dem Stamme Eures Fürsten. Hier, diesen Siegelring, bewahrt ihn wohl, er bezeuge mein Euch gewiehtes Vertrauen, er knüpfe an Euch, wen im Vaterlande noch Liebe für seinen Fürsten erfüllt. — Mag ein falscher Freund uns dem Verrath weihen, wir danken dem Geschick, das uns die treuere Brust erkennen ließ.

Mit ungewohnter Rührung empfing der düstere Ritter den Ring und drückte bewegt des Fürsten Hand an seine Lippen, stumm in's Vorgemach zurückkehrend. Ernst blickte der Herzog ihm nach und sagte dann bitter:

Wer achtet der verrosteten Wehr, wenn ihm der funkelnd glänzende Stahl in's Auge leuchtet! Wie hätte ich je gemeint, ihn mit Wolkenstein zu vergleichen! Doch freilich, was vermag nicht ein goldenes Gnadenkettlein! Aber bin ich denn so verarmt, daß diese freigebige Hand keine mehr zu spenden vermag? Wie, und hat er sie auch hintergangen, sie, die er zu verehren schien, wie man nur den Heiligen huldigt? Brachte er mir nicht noch kürzlich Zeichen ihrer Huld, ihres vollen, ihm geschenkten Vertrauens? O Mulines, Du treues, nie wankendes Herz, warum mußte ich seiner Lockung folgen? Wer darf hienieden zwei Freunde vom Geschick hoffen? Laß mich an Deiner Seite den Unwürdigen vergessen lernen! Schwerer als diese Haft drückt das Bewußtseyn seines schändlichen Verrathes!

Und bitterer ward der Unmuth des Fürsten, der Groll, mit welchem er des vermeintlich treulosen Freun-

des gedachte, als er schon in der Stille der nächsten Nacht im verschlossenen Wagen von Konstanz weggebracht, nach einer nahgelegenen Felsenburg geführt ward. Lange schmachtete er auf der öden Bergveste im strengen Gewahrsam, jeder andern Gesellschaft beraubt, nur mit dem treuen Mulines vereint.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspane.

von H. E. R. Belani.

Die Noth prägt Adelsbriefe für große Seelen, den kleinen gibt sie Bettelbriefe, womit dieselben auf den Brand betteln gehen.

Menschen, mit Reichthum des Geistes und Seelengröße begabt, werden häufig verkannt, weil sie in sich selbst keinen Maßstab tragen für die kleinen Wichtigkeiten des gesellschaftlichen Lebens und weil kleinliche Menschen den Maßstab nicht ahnen, wonach jene gemessen seyn wollen.

Eigenthümlich ist dem Deutschen die Tiefe des Wissens und der Kunst. Gern aber borgt er von Frankreich die Eleganz, von England die Charakteristik. Das Eigenthümliche ist bleibend, das Geborgte dem Modewechsel unterworfen. Der Roman, wie die meisten sind, ist Modetand. Daher hat auch Deutschland keinen eigentlichen Roman. Es waltet darin entweder die verschobene Gemüthwelt der französischen, oder die verschobene Aussenwelt der englischen Romane vor. Jene schreiben die deutschen Frauen, diese — deutsche Männer, und behaupten so auch die Charakteristik ihres Geschlechts in den Verirrungen ihres Geschmacks.

Nur der Unwissende kann sich für vielwissend halten, denn je mehr wir lernen, desto mehr erkennen wir, wie Vieles wir noch nicht wissen.

Jedem das Seine.

Ehret die Stuzer, der Männerwelt Blüten,
Die uns vor Hochmuth und Dünkel behüten,
Denn wir erinnern durch sie uns allein,
Thieren verwandt durch die Affen zu seyn!

Ludwig Liber.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München,

(Fortsetzung.)

Das Lustspiel in zwei Akten, welches Sie, mein theurer Freund, nach dem Französischen mit so vielfältig bewährter Gewandtheit bearbeitet haben: Die Flitterwochen, ist zum erstenmale mit großem Beifalle gegeben worden. Dem. Stubenrauch spielte die Baronin von Matschess, Hr. Rohrs den gräflichen Verwalter Kulikoff, Hr. Heigel den Holzschuhmacher Petroff, Dem. Cramer dessen Tochter, Hr. Hölken den Gesellen Alexis, und Demoiselle Stenksch die Theresse. Ich muß gestehen, daß Alle bemüht waren, etwas Rechtes zu leisten. Das den französischen Lustspieldichtern eigene, etwas lose Gewebe der Fabel wird durch die Verwicklung der Situationen wieder gut gemacht, und so entsteht ein angenehmes Ganze, das den Zuschauer erheitert und befriedigt.

In dem Lustspiele: Ich irre mich nie, oder der Räuberhauptmann, ergözte uns Herr Bespermann durch sein treffliches Spiel; ein öffentliches Blatt fand eine Stelle anstößig, die man auf eine eben in München anwesende Künstlerin hätte anwenden können. Welche Regie kann aber vor der Ausführung eines Stückes immer erst Umfrage halten, ob Niemand existire, der sich durch irgend einen Ausdrück getroffen fühlen möchte?

Schüchtern und dreist, nach dem Französischen von Kurländer, in 1 Akte, hat uns gut unterhalten, wozu der Fleiß der Spielenden ehrenvoll mitwirkte. Die Uebersetzung ist dem französischen leichteren Tone durch eine fließende Dialogisirung anpassend.

Der Krieg mit dem Onkel, eine Posse in 4 Akten, deren Verfasser auf dem Anschlagzettel nicht genannt war, unterschied sich von andern Kriegen darin, daß hier Alle lachten und niemand weinte. Freilich wurden auch manche derbe Dinge gesagt, die von sonst sehr frivolen Herren Anstandes halber als Gemeinheiten bezeichnet werden; aber in Possen sind etwas starke Farben schon erlaubt, wenn nur sogenannte Zweideutigkeiten nicht so transparent hingestellt werden, daß sie selbst für den Layen aufhören, Zweideutigkeiten zu seyn. Man denke nur an so viele unselige Lustspiele des seligen Kokebue! Ach, hätten wir ihn noch, so wäre gewiß auf dem Repertoire der Bühnen keine so auffallende Lustspiel-Ebbe! Sicher wäre Kokebue mit dem Geschmacke der Zeit fortgeschritten, wonach er die Form seiner Lustspiele gemodelt hätte; der Geist und die Leichtigkeit der Erzeugung würden ihn zum Rothschild unter den Lustspieldichtern erhoben haben.

Herr Bespermann war als geprellter Onkel das Perpetuum mobile dieser Posse, und spielte köstlich. Hr. Heigel als Jude Moses und Hr. Rohrs als Haushofsmeister Misvel, waren ganz an ihrer Stelle; besonders fand die treffliche Charakteristik des Herrn Heigel allgemeinen Beifall. — Mad. Cramer als Haushälterin, Demois. Stenksch und Demois. Seebach trugen ihre Rollen mit wahrer guter Laune vor.

Das Hervorrufen am Schlusse konnte jedoch vorzugsweise nur Herrn Bespermann gelten; denn wer

eine so anstrengende und zugleich schwierige Rolle mit solcher Vollendung spielt, dem kann doch die Theilung einer Auszeichnung nicht zugemuthet werden, die er durch eine entschiedene Ueberlegenheit wohl verdient hat.

Die alten gravitätischen Herren: Doktor und Apotheker, sind als wackere Gäste wieder freundlich empfangen worden; sie brachten aber auch wieder ihre musterhaften Creditive — die vom Freiherrn von Poisl eingelegten Musikstücke, mit sich, die ihnen überall eine günstige Aufnahme verbürgen.

Unter den Opern erwähne ich der weisen Frau, von Boieldieu, für deren schnelles Erscheinen auf unserer Bühne ein allgemeines Interesse sich geäußert hat. Die Musik hat wirklich viele originelle, treffliche Stellen, die wir immer wieder recht gern hören werden, und ganz besonders hat sich das Orchester durch die höchste Präcision in der Ausführung mit Ruhm bedeckt, kühnlich zu sprechen. Außer Dem. Sigl, welche die weise Frau mit hoher Vollendung gab, blieb freilich Einiges zu wünschen übrig; denn französische Opern wollen nicht bloß gesungen und zwar gut gesungen, sondern auch recht gut gespielt werden. In Frankreich und Italien darf kein Sänger sagen, er sey zum Singen engagirt und nicht zum Spielen. Wir haben nur zwei Sangerinnen vom ersten Range: Mad. Bespermann und Dem. Sigl, und wenig Hoffnung, aus dem Nachfluge würdige Nachfolgerinnen zu ziehen, und doch will unser Publikum nur immer die besten, nämlich diese beiden, beschäftiget sehen, und zwar stets in verschiedenen Opern; das ist eine Aufgabe, wovon die Wiege des Gesanges, Italien, nichts weiß, wo Sangerinnen in ein und derselben Oper in unmittelbarer aufeinanderfolgenden Wiederholungen ein volles Haus und die lebendigste Theilnahme finden. Sangerinnen vom zweiten und dritten Range genügen unserm Publikum nicht, obgleich ich Namen von Sangerinnen nennen könnte, die durch absolute Mittelmäßigkeit bei uns mißfielen und dann in Italien, man denke: in Italien! namentlich in Padua und Bologna, Furore machten, und eine unter ihnen war noch vor Kurzem auf dem großen Theater in Mailand ein begeisterter Liebling des Publikums. Wir haben nur ein Publikum, dessen gemäßigtes Temperament keinen andauernden Aufschwung des Enthusiasmus zuläßt. Darum hat auch unsere so entschiedene einsichtvolle Intendanz einen sehr schwierigen Stand, und es fehlt nicht an kleinlichen Umtrieben der sogenannten Regulatoren des öffentlichen Geschmacks, ihr den schweren Beruf der Befriedigung entgegen gesetzter Interessen nach Möglichkeit zu verbittern.

Unter den gegebenen Trauerspielen nenne ich Ihnen Egmont, von Göthe, immer eines meiner Lieblingsstücke, obgleich nicht dahin gerichtet, daß es den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmte; — ich scheide stets mit schmerzlicher Verstimmung von Egmonts und Klärchens zerstörtem Glücke.

Herr Hölken wurde für sein treffliches Spiel gerufen; Dem. Hagn hatte als Klärchen manche schöne Momente. Hinsichtlich der übrigen Mitspielenden berufe ich mich auf meine schon früher geäußerten Ansichten.

[Die Fortsetzung folgt.]